

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 95.

Donnerstag, den 8. November

1894.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. djs. Mts., Mittags 12 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungslokal öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen. Meissen, am 5. November 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. November. In der russischen Botschaftskapelle fand heute Nachmittag 2 Uhr ein Trauergottesdienst statt, dem der Kaiser, die Prinzen des königlichen Hauses, die Prinzen der deutschen Fürstenhäuser, der Reichskanzler, der Staatssekretär Freiherr Marschall v. Bieberstein das gesammte diplomatische Corps, die Staatsminister, die Generalität, die Commandeure der Berliner Regimenter, das Offiziercorps des Alexanderregiments mit den vier umflorten Fahnen beiwohnten. Eine Ehrenkompagnie des Alexanderregiments war mit der Musik vor der Botschaft aufgestellt. Während des Gottesdienstes hielten der Kaiser und die übrigen Teilnehmer Reden. Der Kaiser stützte darauf der Gräfin Schuwalow einen Besuch ab.

Der Grund der Verschiebung der Einberufung des Reichstages scheint ausschließlich in dem Wunsche des neuen Reichskanzlers zu liegen, wenigstens die nothdürftigste Zeit für die Einberufung in die Angelegenheiten zu gewinnen, welche den Reichstag beschäftigen sollen. Hier und da auftauchende Vermuthungen, daß es sich um materielle politische Hindernisse handle, dürften sich als grundlos erweisen. Da der 8. Dezember ein katholischer Feiertag ist, über den 15. Dezember hinaus aber der Reichstag erfahrungsgemäß kaum zusammengehalten werden kann, so würde dem Reichstage vor der Weihnachtspause nur eine knappe Arbeitswoche zur Verfügung stehen, und es könnte scheinen, als ob es sich unter diesen Umständen empfohlen hätte, die Abgeordneten überhaupt nicht erst nach im alten Jahre nach Berlin zu bemühen. Die erwähnte Woche wird aber genügen, die Vorlage gegen die Umsturzbestrebungen in erster Lesung durchzubearbeiten und einer Kommission zu überweisen, und damit wird der Boden für eine ersprießliche Inangriffnahme der übrigen Arbeiten nach Neujahr geebnet sein. In gewissen Kreisen hatte man eine obstruktionistische Behandlung der Umsturzangelegenheit geplant, um das Scheitern derselben desto wirksamer vorbereiten zu können. Namentlich dachte man die Generaldebatte über den Etat in dieser Richtung auszubedenken, ebenso wie man im vorigen Jahre durch eine vierstägige Staatsdebatte das Terrain für die Finanzreform nicht ohne Erfolg von vornherein verdorben hatte. Zur Anwendung dieser Taktik wird sich indes diesmal keine Gelegenheit bieten. Wie man hört, soll dem Reichstage bei seinem Zusammenritt die auf die Umsturzbestrebungen bezügliche Vorlage allein vorgelegt werden; alles übrige Material, darunter also auch der Etat, wird erst im Januar nachfolgen.

Während alle Welt darüber einig ist, daß das Reichsfinanzwesen so wie es jetzt vorhanden ist, nicht lange mehr fortbestehen kann, ohne daß das Reich und die Einzelstaaten darunter leiden, und selbst ein großer Theil des Centrums sich immer mit dem Gedanken der Herausziehung einer größeren Anzahl von Millionen aus der Tabaksteuer befreundet, bleibt allein die freisinnige Presse dabei, daß die Finanzen des Reichs in bester Ordnung seien, eine Neuerung also durchaus nicht nöthig sei. Wie hoch dabei die finanzpolitische Weisheit dieser Preßorgane einzuschätzen ist, zeigt ein Satz, den sich in diesen Tagen ein verbreitetes freisinniges Blatt leistete. Es schrieb: „Die Reichsfinanzen haben sich bekanntlich im laufenden Jahre sehr viel günstiger gestaltet, als Graf Pasadowich glaubte annehmen zu müssen und davon zieht auch der preussische Staatshaushalt Nutzen.“ Das Blatt thut, als ob eine Erhöhung einzelner Einnahmeweise des Reichs unbedingt eine Besserung des finanziellen Verhältnisses der Einzelstaaten zu dem letzteren mit sich bringen müßte. Wenn das der Fall wäre, dann brauchte die ganze Finanzreform, wie sie in der vorigen Reichstagsitzung vorgeschlagen war, nicht weiter erdretet zu werden. Aber leider ist dem nicht so. Die Einnahmen des Reichs können steigen und die Einzelstaaten trotzdem durch Matricularbeiträge stärker belastet werden. Gerade die letzten Jahre bieten doch hierfür Beispiele in Hülle und Fülle. Man denke nur an das Jahr 1893/94, in welchem infolge der letzten Militärverträge die Matricularumlagen eine große Steigerung erfuhren.

Das Reich hat in demselben Jahre einen Ueberschuß von 14 Millionen und mehr erzielt, und das ist es ja eben, was bei der heutigen Ordnung der Reichsfinanzverhältnisse am meisten der Abhilfe bedarf. Durch die Handelsverträge sind die Zolleinnahmen beträchtlich vermindert worden. Diese Zolleinnahmen werden abzüglich einer festen, dem Reiche verbleibenden Summe den Einzelstaaten überwiesen. Man hat also eine den letzteren zustehende Einnahme verlor. Man hat ferner die Ausgaben des Reichs durch die Änderungen auf militärischem Gebiete stark gesteigert. Da zur Deckung dieser Mehrausgaben die Einnahmen des Reichs nicht ausreichten, so hat man einfach, wie das überhaupt sehr bequem im Reichsfinanzwesen ist, die Matricularumlagen erhöht. Innerhalb der letzten vier Jahre hat man es also fertig gebracht, die Einnahmen der Einzelstaaten zu vermindern, die ihnen aus dem finanziellen Verhältnisse zum Reiche erwachsenden Ausgaben aber zu erhöhen. Und wenn darauf hingewiesen und verlangt wird, daß wenigstens das Reich Anstalten machen soll, die ihm neu erwachsenden Ausgaben selbst zu tragen und nicht auf die Einzelstaaten abzuwälzen, dann kommen freisinnige Finanzpolitiker und behaupten, daß, wenn sich die Reichsfinanzen in einzelnen Einnahmeweisen bessern, damit auch eine günstige Einwirkung auf die Finanzen der Einzelstaaten hervorgerufen wird.

Ueber das Urtheil in dem Disziplinärprozeß gegen den Kanzler Leiß hat sich in scharf abfälliger Weise ein hochgestellter Geistlicher ausgesprochen. Bei der am vergangenen Mittwoch in Hannover abgehaltenen Bundeskonferenz für innere Mission betonte nämlich der vom Berliner Centralausschusse delegirte Geh. Oberkonsistorialrath Dalton-Berlin mit besonderer Schärfe, daß den Bestrebungen des Vereins manchmal Schwierigkeiten erwachsen von solchen Seiten, von denen man es nicht erwartet habe. Mit Rücksicht auf den Kampf gegen die Unfruchtbarkeit sei es doch ein bedauerliches Vorkommniß, daß ein Gericht sich gefunden habe, welches in unseren Kolonien vorgekommene unerhörte Unfruchtlichkeiten, durch welche das Deutsche Reich in seinem Ansehen aufs Schwerste geschädigt wurde, nicht als ein mit den schwersten Strafen zu belegendes Vergehen behandelt und die Befürchtung erweckt habe, als solle eine besondere Herrenmoral konstruirt werden.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt man: „Es spricht für die allgemeine Beliebtheit, die sich der Statthalter Fürst von Hohenlohe hier im Lande erworben hat, daß die gesammte einheimische Presse, einschließlich der kirchlichen, sein Scheiden bedauert. Es wird dabei einstimmig auf das Wohlwollen hingewiesen, welches er dem Lande entgegengebracht habe. Ihm sei es zu verdanken, daß nach den Protestwahlen das Land von schärferen Maßnahmen verschont geblieben sei. Bereits 1890 hätten die Reichstagswahlen, dank seiner Versöhnungspolitik, einen starken Rückgang der protestantischen Stimmen ergeben, und 1893 habe man dem Fürsten dadurch einen persönlichen Vertrauensbeweis gegeben, daß man seinen jüngsten Sohn Alexander im Kreise Weisenburg zum Reichstagsabgeordneten wählte. Mehrere Blätter lassen durchblicken, daß durch die Berufung des Fürsten in die höchste Stelle im Reiche dem Reichslande besondere Vorteile erwachsen können. Bis jetzt habe Elsaß-Lothringen mehr als einmal darunter zu leiden gehabt, daß man in den leitenden Kreisen Berlins in Unkenntniß über die reichslandischen Verhältnisse gewesen sei. Es könne nur nützlich sein, wenn die Elsaß-Lothringer an maßgebender Stelle in das richtige Licht gestellt würden. Die Ernennung des Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg zum Nachfolger im Statthalteramte berührt hier allgemein sympathisch. Die seitherige politische Vergangenheit und die ganze Persönlichkeit des Berufenen bürgt dafür, daß die Versöhnungspolitik, die in den letzten neun Jahren hier im Lande so günstige Erfolge erzielt hat, in derselben ruhigen und stetigen Weise weitergeführt werden wird. Als Süddeutscher wird er sich rasch in die Eigenart der hiesigen Bevölkerung einleben und unschwer das Vertrauen der letzteren erwerben können.“

Petersburg, 6. November. Der „Regierungsbote“

veröffentlicht das Ceremoniell für die Ueberführung der Leiche des Kaisers Alexander aus Livadia nach Moskau und Petersburg. Die Leiche wird von Livadia nach Jalta getragen und von dort bis Sebastopol auf dem Kreuzer „Pamjat Merkurija“ und weiter in einem besonderen Eisenbahn-Trauerzuge geführt. Vorher wird die Leiche in der großen Kirche von Livadia ausgestellt werden. Am Kondukt werden der Kaiser, die Kaiserin-Wittwe, der Großfürst-Thronfolger Georg, die kaiserliche Braut, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und die in Livadia anwesenden Fürstlichkeiten theilnehmen. In Moskau wird die Leiche für einige Zeit in der Erzengel-Kathedrale aufgebahrt werden. Auf allen von dem Eisenbahn-Trauerzuge berührten Stationen werden sich die Geistlichkeit, die Vertreter der Behörden und der Stände einfänden und Trauermessen daselbst gelesen werden. In Petersburg wird die Leiche vom Bahnhof zur Peter-Pauls-Kathedrale gebracht. — Wie ein Telegramm des „Regierungsbotes“ aus Livadia meldet, werden in den drei Städten, wo der Eisenbahnzug mit der Leiche des Kaisers Alexander halten wird, auf Rechnung des Kaisers die Armen gespeist werden. — Bei der Besprechung der glänzenden, einmüthigen Beweise der Sympathie, die von Souveränen, Staatsoberhäuptern und Regierungen fremder Völker anläßlich des Todes Kaiser Alexander III. gegeben wurden, führt das „Journal de St. Petersburg“ aus: „Rußland nimmt die Beweise der Sympathie mit aufrichtiger und bewegter Dankbarkeit auf. Mit gerechtem Stolz konstatirt es überall den Rückschlag der schrecklichen Erschütterung, welche die Seele des russischen Volkes betroffen hat. Nicht minder gerührt und dankbar ist Rußland für die Wünsche, die man allerorten für das Wohl der neuen Regierung und für das Glück unseres jungen Kaisers ausgesprochen hat, dessen erbes an sein Volk gerichteter Wort ein Wort des Friedens war. Ganz Rußland umgibt unsern jungen Kaiser mit seiner Liebe und seht auf ihn seine ganze Hoffnung.“

Ueber den äußeren Akt des Uebertritts der Prinzessin Alix zur orthodoxen Kirche wird folgendes mitgeteilt: Der Pope erwartet die Prinzessin bei der Kirchenporte, heißt sie niederknien und richtet an sie die Frage: „Wilst Du dem Glauben unserer Kirche getreu leben?“ Die Prinzessin antwortet: „Ja“. Der Pope: „Im Namen des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes, Amen“. Der Diakon: „Ruh' uns beten“. Der ganze Klerus: „Gospodine pomiluj („Gottes Segen“). Der Pope legt der Prinzessin die Hände auf den Kopf und spricht: „In Deinem Namen, wahrhaftiger Gott und Herr, im Namen Deines einzigen Sohnes und im Namen Deines heiligen Geistes, blick nieder auf Deine Dienerin, die Prinzessin . . ., die beschlossen hat, sich zu bergen in den Mauern der orthodoxen Kirche und daselbst Schutz zu suchen. Vervollkomme sie im echten Glauben, erfülle ihre Hoffnung und ihre Liebe, bewirke, daß sie nach Deinem Willen handle, trage sie in Dein Buch des Lebens ein, vereine sie mit Deiner Heerde, erhöhe ihr Gebet, freue Dich an ihrer glänzenden Werke und möge ihre Stimme den Ruhm Deines großen Namens durch alle Tage ihres Lebens tragen.“ Sodann wendet sich der Pope zur Prinzessin mit der Frage: „Wünschst Du die Aufnahme in die russisch-orthodoxe Kirche?“ Prinzessin: „Ja, wünsche sie von ganzem Herzen“. Der Pope: „Glaubst Du an den einzigen Gott, die heilige Dreieinigkeit, an Gott Vater, Sohn und den heiligen Geist, und neigst Du Dich vor ihm als Deinem Gott und Herrn?“ Prinzessin: „Ja, glaube“. Hierauf neigt sich die Prinzessin zur Erde und spricht: „Ich glaube an den einzigen Gott, den allmächtigen Vater“. Der Pope: „Gelobt sei Dein Name, o Gott. Erleuchte jeden Menschen, der zum Lichte wandelt.“ (Zur Prinzessin): „Sag' uns die Dogmen des orthodoxen Glaubens, seine Traditionen und Vorschriften“. Die Prinzessin gehorcht und wird hierauf vom Pope in die Kirche bis an den Tisch geleitet, auf welchem sich Gefäße mit geweihtem Del befinden. Während dessen singt der Chor Psalmen. Die Prinzessin kniet vor dem Tische nieder; nach den Gebeten und Gesängen spricht der Pope zu